

Sehr geehrte Vorstands- und Vereinsmitglieder des Kunstvereins Aichach e.V.
liebe Künstlerin Anna-Maria Kursawe,
verehrte Kunstfreundinnen und –freunde,
liebe Gäste hier im Köglturn,

es freut mich sehr, im Rahmen der Ausstellungsreihe "Wechselspiel –
Spielwechsel" anlässlich der Vernissage zur Ausstellung „Vakant“ mit Werken
der Leipziger Künstlerin Anna-Maria Kursawe die Einführungsrede sprechen zu
dürfen und ich bedanke mich recht herzlich für die Einladung zu dieser
besonderen Veranstaltung.

Was ist Zeit, was ist Raum? Diese wichtigen Fragen treiben die aktuell in
Leipzig lebende Malerin, Anna-Maria Kursawe, in ihrem künstlerischen Oeuvre
um. Sie kann dabei in über 20 Jahren Arbeitens als freischaffende Künstlerin
bedeutsame Einzelwerke, Kunstprojekte und Ausstellungen in Galerien und
Kunstinstitutionen vorweisen. Ihr ihrem künstlerischen Werk, in dem sie sich
mit Architektur, Landschaft und Figur, das heißt mit zeitgenössischen urbanen
Gefügen, in denen der heutige Mensch lebt, beschäftigt, geht sie den Fragen
der Darstellung von Raum und Zeit in der Kunst nach.

Ihr künstlerisches Schaffen ist sowohl als regionale Kunstposition als auch auf
dem internationalen Kunstmarkt geeignet zu bestehen. Als
Künstlerpersönlichkeit schafft sie es, ihr Werk auch einem internationalen
Publikum zu vermitteln sowie Museen, Sammlungen, private und gewerbliche
Kunden von ihren Arbeiten zu begeistern.

Mehr als 10 Jahre ist es nun her, daß Anna-Maria Kursawe und ich uns in einer
Ausstellung kennenlernten: Sie als ausstellende Künstlerin und ich als
Galeristin meiner damaligen Bunsen Goetz Galerie in Nürnberg. Seit dieser Zeit
haben wir etliche Messeauftritte, Kunstprojekte und Ausstellungen gemeinsam
geplant und durchgeführt.

Seit Mitte 2019 gibt es meine Galerie nicht mehr, doch - und das ist das
Schöne - die Zusammenarbeit zwischen Anna-Maria Kursawe und mir blieb
bestehen und geht weiter – seither stehe ich ihr als selbständige Kuratorin zur
Seite und möchte die Gelegenheit heute nutzen, ihr für die professionelle und
vertrauensvolle Zusammenarbeit über diese vergangene Zeit seit 2010 hinweg
sehr herzlich zu danken.

Gekrönt und belohnt wurden unsere gemeinsamen Unternehmungen in
Sachen Kunst über die Jahre von so manchen Highlights, die Anna-Maria
Kursawes Lebenslauf nun so besonders machen; so konnte sie z.B. im Jahr

2011 eine Auszeichnung mit dem Kunstpreis der VR-Bank in Erlangen für ihre künstlerische Leistung entgegennehmen.

Doch lassen Sie mich in der künstlerischen Vita von Anna-Maria Kursawe chronologisch vorgehen:

Geboren in Brandenburg an der Havel, absolvierte Anna-Maria Kursawe von 1993 bis 1995 ein Architekturstudium an der TU Berlin, woran sich in den Jahren bis 2005 ein Studium der bildenden Kunst anschloss – dieses zuerst an der Hochschule für Kunst und Design in Halle bzw. in Burg Giebichenstein und danach an der Universität der Künste in Berlin, welches Sie als Meisterschülerin abschloss. Nach einigen Stipendien, die sie u.a. ins Ausland führten, präsentiert sie seit 2002 ihre Werke in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen. Aktuell lebt und arbeitet Anna-Maria Kursawe in Leipzig.

In Ihrer malerischen Arbeit setzt sie sich – geschuldet ihrem Architekturstudium - hauptsächlich mit modernen urbanen, architektonischen Räumen, in denen der heutige Mensch lebt, auseinander. So ist Architektur als Lebensraum für sie geprägt nicht nur von den vorhandenen Baumassen und ihrer geometrischen Ausdehnung im Raum, sondern wesentlich auch von Vakanzen, Leerraum, Lücken, Interpretationen und Bewegungen. Umgebungen und verborgene Wirkungen sind bestimmende Raumqualitäten, wie die immaterielle Wirklichkeit der Stimmungen und Atmosphären, Nähen und Weiten, Dimensionen und Niveaus.

Verschiedenartige Räume entstehen auf Anna-Maria Kursawes Siebdrucken und Bildträgern aus Nessel; ihr Malmittel bei letzterem ist die Eitempera, die sie unter Verwendung natürlicher Pigmente regelmäßig selbst anrührt: Es sind bei ihr konkret erfahrene und doch imaginierte Räume, die mit ihrer unterkühlten Ästhetik an moderne Orte erinnern, wie sie uns in allen Metropolen dieser Welt begegnen. Diese werden verfremdet wiedergegeben, nein, besser auf ihre Grundelemente reduziert, um so Allgemeingültigkeit zu erlangen.

Das malerische Hauptgestaltungselement der Künstlerin ist dabei der Zusammenhang von Raum, Zeit und Fläche und deren Wechselwirkungen. Räume und Ortsdarstellungen, die durch ihre gegenseitige Überblendung – im Sinne des kubistischen Formelements - und der Neuordnung visuelle

Mehrdeutigkeiten für den Betrachter zulassen, entstehen.
Die Orte erfahren dadurch etwas Vorübergehendes, nicht genau Erfahrbares.

Denn wer kennt sie nicht: Orte, wo der Raum auseinanderfließt und das Auge keinen Halt findet. Es sind jene Orte der modernen Gesellschaft, die entweder über ihre konkrete Bestimmung hinaus - nicht länger genutzt werden als nötig und somit also also vakant sind, leer stehen, da sie unwirtlich sind oder Orte, die Ausdruck der die moderne Gesellschaft bestimmenden Beliebigkeit und Anonymität sind.

In der aktuellen Ausstellung zeigt Anna-Maria Kursawe Darstellungen von zersiedelten Vorstadtlandschaften, leeren Industrie- und Infrastrukturbauten und überdimensionierten, zugige öffentlichen Plätzen. Sie sind Ausdruck der die moderne Gesellschaft bestimmenden Veränderlichkeit beziehungsweise Mobilität, die nicht nur den Räumen, sondern auch den sich in ihnen bewegend Menschen etwas Vorübergehendes, nicht genau Erfahrbares gibt und ein neues Raum-Zeit-Empfinden etabliert hat. Städte und Landschaften werden zu Transiträumen: Orte, wo man nicht mehr da und noch nicht dort ist. So werden Orte verstärkt als austauschbare Stützpunkte und nicht notwendig als stabile Aufenthaltsorte wahrgenommen.

Neue räumliche Ordnungen mit transnationaler Reichweite überlagern die gewohnten Territorialitäten ebenso wie rein virtuelle Welten, die zunehmend in das Leben jedes Einzelnen eingreifen – womit wir bei den Figuren in Anna-Maria Kursawes Oeuvre wären:

„Steht beim traditionellen Figurenbild der oder die Portraitierte und damit seine oder ihre spezifische Individualität im Mittelpunkt, werden die Figuren in meinen Bildern „mitgesehen“, quasi als Teil der oftmals nur flüchtig wahrgenommenen und auch als Ergebnis von Flüchtigkeit und Wandel gestalteten Umgebung.“ Das Ergebnis ist ein kurzer Eindruck nicht nur von den Räumen, sondern auch von den Personen, die uns anonym, fremd und in ihrem Wesen unbestimmt bleiben.

Malerisch gleich behandelt wie ihre Umgebung blicken die Figuren in die Räume, sind zeitgleich aber Teil der Räume. Dimensionen und Zustände verkehren sich: Fläche wird zu Raum; der Raum zerfällt zum abstrakten Bild. Alles kann eins sein und alles kann zueinander völlig fremd sein. Die Flächigkeit der verwendeten Eitemperafarbe zeigt deutlich die Langsamkeit des Malprozesses, die mit dem Inhalt der Bilder kontrastiert. Unser beschleunigtes Zeit- und Ordnungsgefühl wird

im Bild ins Gegenteil verkehrt und aufgehoben.

Anna-Maria Kursawe stellt die Frage nach der Wechselwirkung zwischen dem Bau und dem Bewohner also die Frage der Belegung. Erschöpfen sich städtebauliche Grundsätzlichkeiten - gerade in Zeiten des Baulückenmanagements – bereits daran, daß sie als ästhetische Maßgabe nur noch den Quadratmeterpreis des Objekts kennt und dessen Kreativität sich in der ständigen Wiederholung der Architekturmotive, der charakterlosen, baulichen Verdichtungen auszeichnet? Zugegeben den Megalopolen der modernen Industriestaaten ist diese Art von Architektur noch von höherem Gefallenswert; zwar ist der soziale Wohnungsbau als Utopie gescheitert, dennoch entstehen Orte der Vereinsamung, flächig und ohne Kommunikationsmöglichkeiten, ohne Schnittmengen, ohne Kontakte der Bewohner zueinander – leer, vakant.

Darum sind Menschen auf den Werken von Anna-Maria Kursawe selten zu entdecken, und wenn huschen sie zügig und kaum individuell wahrnehmbar durch die dargestellten Architekturen. Nahezu unheimlich und beklemmend ist dieses Verhältnis von Anwesenheit, Vakanz und zeitgleicher Unsichtbarkeit. Fast wie ein Lauern hinter Fenstern, die menschliches Leben nur durch das Licht des Fernsehapparates und des PCs verraten. Öffentlichkeit findet nur noch dosiert statt und idealerweise im aseptischen, virtuellen Raum. Kein neues Phänomen in unserer schnelllebigen Zeit.

Der Künstlerin geht es auch um den Faktor Zeit. Die Zeit, die wir in und zwischen diesen Architekturen verbringen wollen oder eben auch verbringen müssen. Zeit für eine Beschäftigung mit uns selbst, unserer Umwelt, unserer Stadt, unserer Welt oder einfach unserem Nebenan. Die Ressourcen hierfür werden immer knapper. Getrieben von dem Wunsch nach Status und Sicherheit, erschaffen wir Un-Orte, Transiträume, Verweilöden für die, die gerade keinen Termin haben.

Was ist Ursache? Was ist Wirkung? Warum entstehen um uns herum diese leeren urbanen Transitorte menschlichen Miteinanders? Warum manifestiert sich diese Entfremdung in Stein? Die Nachfrage bestimmt das Angebot, was ändert sich in unseren Köpfen, in unserer Gesellschaft?

Die Malerei von Anna-Maria Kursawe entlarvt diese Verhältnisse; in ästhetisch sehr ansprechender Weise stellt sie ihre Fragen.

Es ist eine der Aufgaben von zeitgenössischer Kunst, kritische Fragen zu stellen; Teil zu sein des gesellschaftlichen Diskurses.

Mutig ist, wer die Fragen stellt, die sich keiner stellt und *„Leute mit Mut und Charakter sind den anderen Leuten immer sehr unheimlich.“* sagte einmal Hermann Hesse. Frau Kursawes Oeuvre verlangt Antworten, die wir uns selbst erarbeiten müssen - sie liegen ja auch in uns selbst begründet.

Zu oft wird das Publikum mit leicht konsumierbaren Kunst-Gefälligkeiten in mundgerechten Häppchen abgefüttert und am Ende bleibt doch nur das Gefühl der Leere und der Hunger nach Inhalten.

Aber Sie, liebe Gäste sind ja heute hierher in den Köglurm gekommen mit dem Wissen ausreichend geistige Nahrung vorzufinden. Greifen Sie zu. Der „Tisch“ ist reichlich gedeckt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.